Helmut Vogt, *Der Arzt am Krankenbett*. Eine Charakteristik in Bildern aus fünf Jahrhunderten. Verlag J.F.Bergmann, München 1984. 160 S., zahlreiche Abbildungen.

Der Autor ist ein ehemaliger Chefarzt der medizinischen Klinik in Flensburg, der sich im Ruhestand mit medizinischen Abbildungen beschäftigt und schon darüber publiziert hat. Er widmet die vorliegende Studie dem Flensburger Ärzteverein zu dessen hundertstem Jubiläum. Er hat eine sehr schöne Reihe von Bildern zusammengestellt, die von Einblattholzschnitten des 15. Jahrhunderts über Rowlandson, Chodowiecki und Daumier bis zu Karikaturen im «Simplicissimus» und im «New Yorker» reicht. Die Auswahl schildert nicht nur die Situation des Arztbesuchs im häuslichen Kreis, sondern auch das Aufkommen der Spitalbehandlung. Neben der medizinhistorischen Einordnung gibt der Text auch allgemein-kulturgeschichtliche Hinweise, sowie kunsthistorische Erklärungen zum Stil der Darstellung. Mit der Interpretation einzelner Bilder geht der Autor etwas eigenwillig vor. Ferner scheint Latein seine schwache Seite zu sein: die Sprachbänder der Teufel auf S.13 sind nicht ihre Namen, sondern die Sünden, die sie dem Todkranken vorhalten. Abgesehen von diesen Schönheitsfehlern kann man das Buch als einen nicht nur unterhaltsamen, sondern auch belehrenden Streifzug durch die Medizingeschichte empfehlen. Carl Haffter

F.K.Mathis, *Ist die schwarze Köchin da?* Alte Kinderspiele. Verlag Huber, Frauenfeld 1985. 76 Abbildungen, wovon 17 farbig. Fr.58.–.

Das Spiel hat als ein Schlüsselthema der philosophischen Anthropologie die bedeutendsten Geister fasziniert: Erasmus, Schiller, Huizinga, Buytendijk, Piaget. Das vorliegende Buch gibt im Hauptteil eine höchst reizvolle Auswahl von Bildern in ungewöhnlich schöner Qualität der Reproduktion. Neben bekannten Malern wie A. und H. Holbein, Hans Bock, Urs Graf, Mind, Anker, Agasse, Stauffer, finden sich weniger berühmte Meister der liebevollen Darstellung von Kindern, besonders aus dem 18. und 19. Jahrhundert, zum erheblichen Teil aus Privatbesitz. Der Verfasser war ehemals Konservator des Schweizerischen Sportmuseums in Basel, Autor einer Geschichte der Sportmedizin und vieler Broschüren und Kalender von Pharma-Firmen für Ärzte, zumeist mit historischem Inhalt. Er beleuchtet im ersten Drittel dieses Buches und im Begleittext zu den Bildern die historischen Zusammenhänge – es ist erstaunlich, wie weit die Tradition einzelner Spiele zurückreicht – mit Verweisen auf die psychologischen und

pädagogischen Theorien der Literatur, die er in Auswahl zitiert. Er will nicht eine neue Theorie aufstellen, oder eine systematische Geschichte der Spiele bieten, vielmehr in lockerer Form «Einblicke in die Kultur des Kindes geben» und zeigen, «wie sich in den traditionellen Spielen ein Stück Menschheitsgeschichte spiegelt». Dies ist ihm hervorragend gelungen. Das kleine Werk ist eine Kostbarkeit, zu der Verfasser und Verlag zu gratulieren ist.

Carl Haffter

Axel Hinrich Murken, *Lehrbuch der Medizinischen Terminologie*. Grundlagen der ärztlichen Fachsprache. Kohlhammer, Stuttgart 1984. 237 S., 7 Abb. DM 36,–

Eine Einführung in die medizinische Fachsprache ist notwendig für Nichtlateiner, nützlich auch zum Auffrischen für Lateiner. Murken vermittelt dieses an sich trockene Gebiet in sehr instruktiver Form. Er gibt in einem einführenden Kapitel einen kurzen Abriß der Medizingeschichte, aus der sich ja das Gemisch von griechischen und lateinischen Termini herleitet. Es folgt das notwendige Minimum an lateinischer Grammatik, d. h. die Deklinationsregeln, die wichtigsten Zahlwörter, Suffixe und Präfixe, vom Griechischen das Alphabet und einige Zahlwörter. Die Listen der Fachwörter sind auf drei Gruppen verteilt. Zuerst gibt das Buch eine Aufstellung nach «Sinngruppen» wie: der Mensch, Kopf und Rumpf, Glieder und Haare, das Leben, die Medizin, die Krankheit, der Tod. Anschließend werden Synonyme zusammengestellt, aus denen sich die Verwendung teils lateinischer, teils griechischer Termini ergab wie *digitus/daktylos* oder *aqua/hydor*. Am Schluß steht das größte, rein alphabetische Verzeichnis von Vokabeln. Es soll wohl gemerkt eine Auswahl sein, also kein Wörterbuch ersetzen. Diese Dreiteilung scheint uns problematisch. Viele Begriffe wie *femina* oder *pulmo* erscheinen in allen drei Abschnitten. Dafür fehlen wichtige Begriffe wie *Anorexia*, *Marasmus*, *Meconium*, *Melaena*, *Lympha* (und Ableitungen davon), *Influenza*, *Homoioistasis*, *Homoioopathia*, *Allopathia*. Merkwürdig inkonsequent ist die Auswahl bei polaren Begriffen: Wir finden *Analogia*, aber nicht *Homologia*, endogen, aber nicht exogen, *Eumenorrhoea*, aber nicht *Dysmenorrhoea*, Tonus, aber nicht Klonus. Manche Worterklärungen sind unvollständig: für *ictus* wird nur die Bedeutung Schlag, Stoß angegeben, aber nicht die wichtigere von Anfall (*apoplecticus*, *epilepticus*); *liber* wird nur übersetzt als frei, Buch, es fehlen aber *liberi* = Kinder. Ärgerlich sind die vielen Fehler, die zum Teil durch nicht korrigierte Setzerfehler zu erklären sind, angefangen von den automatischen (anstatt anatomischen)